

# Auerthal-Beitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

**Verkauf**  
täglich Nachmittags, außer an  
Freiertagen. — Preis pro Monat frei ins  
Haus 22 Pfg., abgeholt 17 Pfg. — Mit  
der Sonntagsbeilage: „Der Zeitspiegel“  
Bei der Post abgeholt  
p. o. Vierteljahr 1 Mk. — Durch den  
Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Craß Junke**, Aue (Erzgebirg.).  
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

**Inserate**  
ne empfangliche Zeitzeile 10 Pfg., ausl. In-  
serate die Corpus-Beile 25 Pfg., Reklamen  
pro Zeile 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme  
25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten  
u. mehrmaliger Aufnahme wird entspre-  
chend höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten  
und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 147

Freitag, 29. Juni 1900

12. Jahrgang

## Wesentliche Stadtverordnetenversammlung zu Aue am Donnerstag, den 28. Juni 1900, nachmittags 8 Uhr, im Stadthaus.

### Tagesordnung:

1. Festsetzung der Baufluchtlinie der südlichen Seite des Marktplatzes.
2. Herstellung der Fußwege mit Granit im Innern der Stadt.
3. Erweiterung der elektrischen Klingelleitung der Bürgerschule auf dem Steinigt.
4. Nachtrag zu Punkt 11 der Bedingungen für den Bezug von Wasser aus dem Wasserwerke der Stadt Aue.
5. Bericht über die Fleischschau im Monat Mai 1900.
6. Anschaffung eines transportablen Coaksosens für das Wasserwerk.
7. Herstellung der Gas- und Wasserleitungsanschlüsse vor dem Bau der Straßen.
8. Pläne für den Schulneubau an der Schwarzenbergstraße.

## Vermishtes.

### Deutschland.

§ Görlitz, 28. Juni. In Waldbau wurde ein 20-jähriger Forstleve von einem Wilderer erschossen, der noch nicht ermittelt werden konnte.

§ Das erste gerichtliche Nachspiel zum Bootsunglück auf dem Rhein ging am Sonnabend vor dem Schöffengericht zu Bingen vor sich. Angeklagt war der Händler Jakob Lustenberger von dort, der, als früherer Schiffer mit dem Schiffsfahrtsverhältnissen vertraut, an jenem Abend die Hilferufe vom jenseitigen Ufer gehört und trotz Aufforderung mehrerer Personen, die sich ihm zur Unterstützung anboten, keine Anstalten zur Rettung der nach Hilfe Rufenden getroffen hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Wochen Gefängnis.

§ Infolge schlechter Vermögensverhältnisse flüchtete aus Bera der Kaufmann Roah, nachdem er sein 5-jähriges Kind vergiftet hatte. Der Versuch, noch zwei seiner Kinder zu vergiften, mißlang.

§ Du heiliger Bureaucratismus! Ein Bankhaus in Köln erhielt dieser Tage eine Postkarte von dem kgl. Bekleidungsamt eines Armeekorps, für die als portopflichtige Dienstsache 5 Pf. Porto nachträglich zu entrichten waren und durch welche angezeigt wurde,

daß für einen Kunden des Bankhauses 7 Pf. per Reichsbankgironote überwiesen würden. Da die Ueberweisung geschehen, die verschiedenen Buchungen vorgenommen waren, mußte nun das Bankhaus seinem Kunden von diesem wichtigen Geschichts durch Postkarte Mitteilung machen und ihm schreiben, daß ihm 7 Pf. gut geschrieben und 10 Pf. Porto belastet worden seien. Provostion wurde bei der Größe des Geschäftes nicht berechnet.

§ Kiel, 25. Juni. Anlässlich der Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms des Großen in Holtzenau sind sämtliche Kriegsschiffe, sowie zahlreiche im Hafen liegende Segelboote reich beflaggt. Um einviertel 10 Uhr verließ der Kaiser die „Hohenzollern“ und fuhr im Verkehrsboot „Julda“ nach dem Plage in Holtzenau, wo das Denkmal errichtet worden ist. Das Boot führte die große Kaiserstandarte. Um halb 10 Uhr landete der Kaiser mit seinen Gästen und dem Gefolge an der Landungsbrücke in Holtzenau, wo Prinz Heinrich und der Prinz Kanin von Japan bereits anwesend waren.

§ Dortmund, 25. Juni. In Nordboerge b. Hamm hatte ein Dienstmädchen Salat mit Kress angerichtet, in welchem sich Schierling befand. Der Hausherr und das Dienstmädchen starben alsbald nach Genuß desselben. — Auf dem Wege von Brueninghausen nach Baroß wurde in der vergangenen Nacht ein junger Mann durch Revolverkugeln getötet. Der Täter ist verhaftet.

§ Hermsdorf (Mart), 25. Juni. Durch Spaziergänger wurde am Sonnabend Nachmittag in der Nähe von Glienide in einer Schonung die Leiche eines Mannes aufgefunden, der sich schwebend erhängt hatte. Da der Körper jedoch fast ganz auf dem Boden ruhte und nur der Hals mit der Schlinge ein wenig erhoben war, wurde sofort der Verdacht rege, daß hier nicht ein Selbstmord, sondern ein Raubmord vorliege. Dieser Verdacht wurde zur Gewissheit, als man dem Toten die Hüfte vom Kopf nahm und eine tiefe, nach Urtheil des zugezogenen Arztes von einem stumpfen Instrument herührende Wunde an der linken Kopfseite entdeckte. Der Ermordete, ein 65-jähriger Mann, Namens Glode, war bei dem Schlächtermeister Miesch in Teschendorf in Dienst, und auf der Rückfahrt von Berlin nach Teschendorf begriffen. Der Mord muß zwischen Berlin und Dalldorf stattgefunden haben. Dem Glode fehlte Geld und Uhr, während das nicht verkaufte Fleisch auf dem Wagen vorgefunden wurde. Die Mörder haben offenbar ihr schon todes

Opfer bis an den Hermsdorfer Wald gefahren, es in die Schonung geschleift und dort mit einer Schnur an einem Baum erhenkt. Da das Fuhrwerk, das Glode leitete, bereits als herrenlos am Sonnabend früh in Hermsdorfer angehalten wurde, muß die Verbrechen bereits in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend geschehen sein. Man darf annehmen, daß die Täter bald gefaßt werden, da sichere Spuren vorhanden sein sollen.

§ Bayerische Soldaten in der Marine-Infanterie. Wie die „Correspondenz Hoffmann“ mittheilt, haben sich zum Uebertritt in die auf Kriegsstärke zu ergänzenden Marine-Infanterie-Bataillone und die neu zu bildende Feldbatterie von bayerischen Truppenteilen auch welche gemeldet und sind dienstfähig für die Tropen befunden worden: Von der Infanterie 187 Sergeanten und Unteroffiziere und 727 Gefreite und Gemeine, von der Feldartillerie 23 Unteroffiziere und 50 Kanoniere und Fahrer; es können jedoch nur von den Angemeldeten 3 Unteroffiziere und 100 Gefreite und Gemeine von der Infanterie und 1 Unteroffizier und 15 Mann von der Feldartillerie berücksichtigt werden, welche spätestens am 28. d. M. sich bei dem 2. See-Bataillon in Wilhelmshaven stellen müssen.

§ Berlin, 25. Juni. Vorgestern Abend hat in Wannsee ein Mordanschlag auf den Geh. Regierungsrath Ikenarth vom Reichsversicherungsamt in Berlin stattgefunden. Herr Ikenarth hat am sogenannten Stolper See, zwischen Wannsee und Neubabelsberg eine einsam am Waldbesam belagene Villa vor einigen Monaten erworben, die er seit kurzer Zeit mit seiner Familie bewohnt. Diese Villa war vor einigen Monaten bereits der Schauplatz eines Verbrechens. Sie wurde nämlich, als sie noch einem Berliner Künstler gehörte und während der Wintermonate unbewohnt war, zur Nachtzeit von bisher nicht ermittelten Tätern in Brand gesteckt. Am Sonnabend Abend um 10<sup>1/2</sup> Uhr war nun Geh. Regierungsrath Ikenarth gerade damit beschäftigt, die Jalousien in der Villa herunterzulassen, als plötzlich vom Walde her hinter die Villa eine kleine Anhöhe aufstieg, ein scharfer Gewehrerschuß fiel, dem gleich darauf noch mehrere folgten. Eine Kugel durchbohrte den linken Arm des Geh. Rath's, sodas dieser nunmehr um Hilfe rief. Seine Gattin eilte herbei und bewaffnete sich mit einem Revolver, um dann mit großem Mut in das Freie zu eilen und dort die Täter aufzusuchen zu wollen. Von denselben aber fehlte jede Spur, sie waren inzwischen verschwunden und sind auch bisher nicht er-

## Belohnter Edelmut.

Kriminalroman von William Michelson. 11

Caryll sollte sie begleiten und bei ihnen speisen und dann mit ihnen das Theater besuchen. Albertine zog eben ihre Handtasche auf, als an der Haustür geklopft wurde, und bald darauf hörte man die Stimme der Wirtin. „Sie sollen nicht hineingehen“, rief sie, „ich leide es nicht.“

Einen Augenblick später wurde die Thür zu Carylls Zimmer aufgerissen, und Dacre trat ein, dicht hinter ihm ein anderer. Carylls Gesicht wurde kreidbleich. Er ahnte, daß die beiden Männer seinetwegen gekommen waren. Dennoch richtete er sich fest auf, und fragte in hochmüthigem Ton, was ihr unbefugtes Eindringen zu bedeuten habe.

Dacre schritt unbeirrt auf ihn zu und legte seine Hand auf des jungen Mannes Schulter. „Herr Theodor von Caryll“, sagte er mit klarer Stimme, „im Namen der Königin verhafte ich Sie.“

„Aus welchem Grunde?“ fragte Caryll gefaßt.

„Ich verhafte Sie als den Mörder Othmar Wibsons.“

„Es ist nicht wahr, mein Gott, es ist nicht wahr,“ schrie Albertine.

Caryll antwortete nicht. Er wendete sich Albertine zu, die bleich und regungslos, als wäre sie zu Stein verwandelt, da stand.

„Albertine,“ sagte er mit leiser, aber deutlicher Stimme, „ich gehe ins Gefängnis, vielleicht in den Tod, aber ich schwöre Dir bei allem, was mir heilig ist, daß ich an diesem Mord unschuldig bin.“

„Geliebter!“ Sie näherte sich ihm um einige Schritte, aber ihr Vater trat zwischen sie und ihn.

„Jurid, Albertine,“ rief er mit harter Stimme. „Du hast jetzt nichts mehr mit diesem Manne zu schaffen. Jedes Band zwischen Dir und ihm ist zerissen!“

„Du hast unrecht, Papa,“ erwiderte sie mit einem stolzen Blick. „Ich liebe ihn mehr als zuvor.“ Und ehe ihr Vater sie daran verhindern konnte, schlang sie ihre Arme

um Carylls Hals und bedeckte sein Gesicht mit heißen Küßchen. „Teuerster,“ schluchzte sie mit thränenfeuchten Wangen, „was auch immer die Welt sagen mag, meine Liebe wird Dich ewig gehören, mein Herz sich nie unter keinen Umständen von Dir abwenden.“

Caryll küßte sie leidenschaftlich und entfernte sich dann. Als er das Zimmer verlassen hatte, fiel Albertine ohnmächtig zu ihres Vaters Füßen nieder.

Theodor von Caryll war wenige Minuten nach drei Uhr verhaftet worden, und um fünf war die Neuigkeit durch ganz Melbourne verbreitet, daß der Verbrecher, der den Mord in der Droßkiste in so heimtücklicher Weise begangen hatte, verhaftet sei. Die Abendzeitungen waren voll von der Angelegenheit. Die Entdeckung, daß der Mörder der vornehmsten Gesellschaft der Stadt angehörte, erregte ungeheures Aufsehen. Theodor v. Caryll, der Bräutigam des schönsten und reichsten Mädchens der Stadt, war eine allgemein bekannte Persönlichkeit.

„Die Tragödie in der Droßkiste,“ Die Verhaftung des mutmaßlichen Mörders,“ so waren die meisten Artikel überschrieben, die sich mit der Angelegenheit beschäftigten.

Am Tage nach der Verhaftung Carylls hatte Roger eine lange Unterredung mit seiner Tochter. Er wünschte sich ihr aufs Land zu gehen, bis die öffentliche Aufregung sich etwas gelegt haben würde, aber Albertine weigerte sich entschieden das zu thun.

„Ich werde ihn nicht verlassen, wenn er meiner am meisten bedarf,“ erklärte sie entschlossen. „Alle haben sich gegen ihn gewendet, noch ehe sie die Thatfachen kannten. Er verfluchte mir seine Unschuld und ich glaube ihn.“

„Dann möge er seine Unschuld beweisen,“ sagte ihr Vater, im Zimmer langsam auf- und abgehend. „Wenn er nicht mit Wibson in die Droßkiste gestiegen ist, muß er anderwärts gewesen sein und seine Betteidigung auf ein Alibi stützen.“

„Das wird er sehr leicht können,“ erwiderte Albertine,

und ein Hoffnungsstrahl verklärte ihr Gesicht. Er war am Donnerstag Abend bis elf Uhr bei uns.“

„Sehr wahrscheinlich,“ bemerkte ihr Vater trocken.

„Aber wo war er um ein Uhr Freitag morgens?“

„Auch verließ Wibson unser Haus lange vor Theodor,“ fuhr Albertine fort. „Du mußt Dich dessen erinnern, denn es war gerade am dem Abend, an dem Du mit Wibson in Streit gerietest.“

„Meine liebe Albertine,“ sagte Roger, mit unzufriedener Miene vor ihr stehen bleibend, „Du drückst Dich nicht ganz richtig aus. Wibson und ich hatten keinen Streit mit einander. Er fragte mich, ob es wahr sei, daß Du mit Caryll verlobt bist, und ich antwortete ja. Das war alles, und darauf entfernte er sich.“

„Ja, und Theodor ging erst zwei Stunden später fort,“ rief Albertine triumphierend. „Er sah Wibson den ganzen Abend nicht wieder.“

„Ja, das behauptete er,“ erwiderte Roger bedeuksam. „Ich glaube jedem Wort Theodors, ich glaube ihm mehr, als der ganzen Welt,“ versicherte die Tochter mit erglänzenden Wangen und blühenden Augen.

„Aber werden auch die Geschworenen ihm so zuverlässig glauben?“ fragte der Vater.

„Auch Du hast Dich gegen ihn gewandt, Papa,“ antwortete Albertine und Thronen füllten ihre Augen. „Du hältst ihn für schuldig.“

„Ich bin weder darauf vorbereitet, seine Schuld zu bestreiten, noch sie zuzugestehen,“ sagte Roger fast. „Ich habe für ihn gethan, was ich thun konnte, und Lovell seine Betteidigung übertragen, und wenn Verbrechen und Klugheit ihn zu retten vermögen, darfst Du beruhigt sein.“

„Ich wußte es, teuerster Papa,“ rief Albertine, ihren Vater umarmend, „daß Du ihn schon um meinetwillen nicht ganz verlassen wirst.“

„Mein geliebtes Kind,“ erwiderte Roger mit verlogener Stimme, „es giebt nichts in der Welt, das ich nicht um Deinetwillen thun möchte.“